

DEUTSCHE SCHULE KIBOSHO

TANZANIA

# JAHRESBERICHT

1965-1967

ANSCHRIFT:

Deutsche Schule Kibosho, P.O. Box 881, Moshi, Tanzania  
Telephon Kibosho 4

## ZUR GESCHICHTE DER SCHULE

Im Jahre 1932 wurde zwölf Meilen von Moshi, 1300 Meter hoch gelegen, zwischen Kaffee- und Bananenpflanzungen ein geräumiges Haus in griechischem Baustil errichtet. Um zwei offene Innenhöfe reihten sich große Schlafsäle und kleinere Wohnräume. Das Verbindungsstück zwischen den Höfen wurde als heller Speisesaal mit Fenstern nach beiden Seiten ausgebaut. Dahinter lagen die Wirtschaftsräume. Von der kleinen Säulenterrasse ging der Blick über einen weitläufigen Garten. In dieses große, festgebaute Haus, auf das die Schneekuppe des Kibo unmittelbar herunterschaut, zogen 39 griechische Kinder mit 3 Lehrern ein und hielten dort mehrere Jahre Schule, bis das Gebäude zu klein für die große Kinderschar wurde. Anschliessend ging das "Masoka-Haus" in den Besitz von Mr. Vicars-Harries über, der früher im Landwirtschaftsministerium in Tanganyika tätig war. Er benützte das Haus zuerst als Ferienhaus, dann als Alterssitz. Zusammen mit seiner Frau verwandelte er den Garten in ein Blumenparadies, dessen sorgsam gepflegte Hochstammrosen die Betrachter heute noch entzücken. Bei seiner Rückkehr nach England bot Mr. Vicars-Harries Haus und Grundstück zum Verkauf an — just in dem Augenblick, als Pfarrer Jäschke, Exekutivsekretär der Leipziger Mission West, und Pfarrer Kühirt, Direktor der Bethel-Mission, in Tanzania weilten.

Schon lange hatten die deutschen Missionare in Tanzania den Wunsch nach einer Schule geäußert, in der ihre kleineren Kinder nach deutschem Lehrplan unterrichtet werden könnten. Doch war es nie zu einer Schulgründung gekommen. Nun griffen die Vertreter der beiden Missionen rasch zu und kauften Haus und Grundstück im April 1965. Durch die nachträgliche Zustimmung der beiden Missionen wurden größere Summen zur Einrichtung von Heim und Schule bereitgestellt.

Ein rasch gegründeter Schulvorstand unter dem Vorsitz von Herrn Pastor Namgalies übernahm die Werbung für den „Deutschen Schulverein in Tanzania“ und die Regelung aller weiteren praktischen Fragen. Zunächst wurde ein Übereinkommen mit der Nordkirche von Tanzania getroffen, wonach Grundstück und Haus in ihren treuhänderischen Besitz übergangen. Nachdem eine Satzung für den Schulverein ausgearbeitet worden war, konnte die Schule bei der Regierung in Dar es Salaam registriert werden.

Während Frau Langheim, die schon vor dem Krieg am Aufbau der deutschen Schule in Mweka mitgewirkt hatte, das noch leerstehende Haus hütete, waren Mitglieder des Schulvereins, besonders Pfarrer Namgalies und seine Frau, unermüdlich tätig, um die notwendigen Einrichtungsgegenstände zu besorgen, den Stromanschluß zu bewerkstelligen und kleinere Umbauten vornehmen zu lassen. Zur gleichen Zeit bemühten sich die beiden Missionen in Deutschland, Lehrer und Hauseltern für die deutsche Schule zu finden.

Obwohl dies zunächst nicht glückte, wurde der Unterricht in der deutschen Schule am 18. Oktober 1965 aufgenommen, die offizielle Eröffnungsfeier fand am 31. Oktober statt. Daran nahmen die Vertreter des hiesigen evangelischen und katholischen Bischofs, der Vertreter des deutschen Botschafters, der Area Commissioner und etwa 80 weitere Gäste teil. Nach einem deutschen Gottesdienst und der Eröffnungsfeier fand ein Empfang der deutschen Botschaft im Haus von Herrn Seifert statt. Die 7 Kinder, die als erste für die Schule angemeldet worden waren, wurden von Fräulein Christel und Gisela Namgalies unterrichtet und betreut. Sie hatten sich bereit erklärt, während ihres Urlaubs in Ostafrika vertretungsweise in der deutschen Schule zu unterrichten. Allerdings hatten sie nicht damit gerechnet, daß sich ihre Tätigkeit bis zum Frühjahr ausdehnen würde. Zwei Lehrerinnen, die sich in Deutschland gemeldet hatten, zogen kurzfristig ihr Angebot wieder zurück. Dadurch geriet die Schule in größte Personalnot. Freundlicherweise halfen einige deutsche Familien dadurch mit, daß sie die Kinder übers Wochenende betreuten.

Als erste Hilfe entschloß sich Fräulein Jutta Günther, als Hausmutter in Masoka einzuspringen. Sie reiste im Januar 1966 von Erlangen nach Moshi ab. Erst zum April 1966 glückte es, Fräulein Gerhilde Weigt als Volksschullehrerin an die deutsche Schule zu schicken. Nach ihrem Eintreffen konnten Fräulein Christel und Gisela Namgalies endlich ihre Arbeit niederlegen. Da die Zahl der Kinder zunächst nicht größer wurde, war die Personalnot behoben, als Fräulein Hanna Gemeinholzer im Mai in Masoka eintraf und die Arbeit der Kindergärtnerin übernahm. Das zweite Schuljahr konnte am 1. Oktober 1966 mit 14 Kindern begonnen werden. Die erste Elternversammlung fand am 3. Oktober statt.

Die nunmehr größer gewordene Schülerzahl rechtfertigte die Überlegung, ob den bisher vier Jahren Grundschule einige Klassen

der Oberschule angefügt werden sollten. Da die nächste höhere deutsche Schule in Addis Abbeba ist, schien es vielen Eltern wünschenswert, daß ihre Kinder länger als bis zum 4. Schuljahr in Masoka bleiben können. Aus diesem Grund entschloßen sich die Missionen in Deutschland, Frau Studienprofessor Heyn als Lehrerin an die deutsche Schule zu schicken. Sie traf am 13. Dezember in Moshi ein und übernahm nach den Weihnachtsferien einen Teil des Unterrichts und die Leitung der Schule. Da Fräulein Günther und Fräulein Gemeinholzer Ende Dezember auf eigenen Wunsch aus der Arbeit an der Schule ausschieden, mußte hier Ersatz gefunden werden. Am 15. Januar 1967 übernahm Frau Heidi Virchow als Internatsleiterin die Arbeit im Heim sowie die Führung der Wirtschaft.

Das Wachstum der Schule machte Neubauten nötig, die im Laufe des Winters fertiggestellt wurden. Hinter den Schulräumen wurde ein größerer Abstellraum für überflüssige Möbel mit angebauter Garage für den VW-Bus errichtet. Am unteren Ende des Grundstückes erstand ein kleines Doppelwohnhaus mit Gästezimmer für die beiden Lehrerinnen. Die kleine Werkstatt im rechten Innenhof wurde zu einem Büro ausgebaut.

Während des Winters 1967 stieg die Zahl der Schüler auf 22 an, einer davon ist extern. Die bisher gemeinsam unterrichteten Klassen konnten in den meisten Fächern auseinandergenommen und somit stärker gefördert werden. Eine weitere Neuordnung bedeutete es, daß die Kinder nunmehr über das Wochenende alle im Heim blieben, um an gemeinsamen Spielen und Ausflügen teilzunehmen. Dafür wurde ein verlängertes Wochenende im Vierteljahr eingerichtet, an dem die Kinder von Donnerstag nachmittag bis Sonntag abend nach Hause dürfen. Bisher konnten alle weiter weg wohnenden Kinder bei Kameraden zu Gast sein, so daß niemand über die freien Tage in der Schule bleiben mußte. Am 16. März 1967 schied der bisherige Vorsitzende des Schulvorstandes, Herr Pastor Namgalies, nach eineinhalbjähriger arbeitsreicher Tätigkeit aus seinem Amt aus. Die erste Vollversammlung des deutschen Schulvereins wählte an diesem Tag einen neuen Schulvorstand. Ihm gehören an: Herr Andrae, Arusha, Vorsitzender, Herr Dr. Staak, Arusha, 2. Vorsitzender, Herr Pfarrer Caspary, Makumira, Schatzmeister, Herr Vennemann, Arusha, Schriftführer, Herr Pfarrer Borchert, Bukoba, Herr Pfarrer Leber, Lushoto, Frau Caspary, Makumira.

Der neue Vorstand sieht sich drei schwierigen Aufgaben gegenüber, die durch die große Zahl von Neuanmeldungen für den

Herbst 1967 erwachsen sind. Die Schule will die Anerkennung als deutsche Auslandsschule in Bonn erreichen und damit von dort finanzielle Hilfe beantragen. Größere Um- und Anbauten sind nötig, wenn die Schule 35—40 Kindern Platz bieten soll. Und schließlich muß ein dritter Lehrer gefunden werden, damit die 1. Klasse der Oberschule und die 1. Klasse der Grundschule gesondert geführt werden können und der Unterricht in den anderen Klassen nicht wieder zusammengelegt werden muß.

Es ist für das Wohl der Kinder zu hoffen, daß alle drei Aufgaben rechtzeitig und befriedigend gelöst werden können.

G. H.

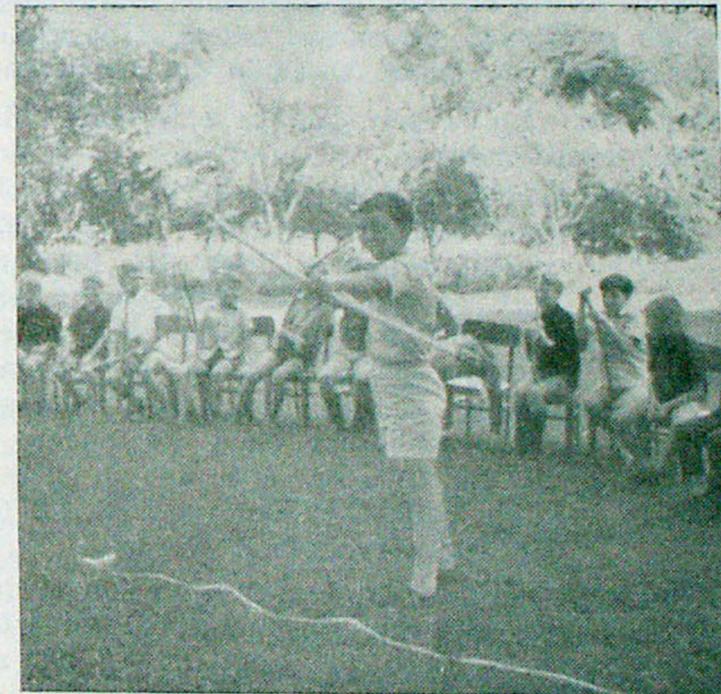
### **HERZLICHEN DANK!**

Der Anfang der Schule war eine sehr bewegte Zeit. Als erstes galt es, einen Schulvorstand zu berufen. Seine Mitglieder und der Vorsitzende wurden aus den Deutschen in der Moshigegend ernannt. Es fanden sich einige von ihnen bereit zu diesem Dienst, an ihrer Spitze Pastor Namgalies als erster Vorsitzender. Es gab sehr vieles zu überlegen, zu beraten, zu organisieren und auszuführen; aus einem Privathaus sollte wieder eine Schule werden. Daneben hatte jeder seine eigene Arbeit mit den dazugehörigen Sorgen und Nöten. Trotz alledem und so mancher auftretender Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten tat jeder, was ihm zu tun möglich war. So konnte die Schule ihre Pforten öffnen, aber damit wurden die Probleme und Schwierigkeiten nicht viel weniger. Es sollte noch einige Zeit dauern, bis die Schule so ausgestattet war, wie es notwendig war. Die Schule hatte zu Beginn noch kein Fahrzeug. So übernahmen einige Leute selbstverständlich die Versorgung der Schule. Sonntags machte man bereitwillig Sonntagsdienst, damit die Lehrerinnen auch einmal von den Kindern befreit waren, hatten sie sie doch täglich von früh bis abend um sich. Auch nachdem die Schule nun in geregelte Bahnen gekommen war, ließ sich der eine oder andere gerne in der Schule sehen. Besonders begrüßt von den Kindern waren immer Herr Pastor Namgalies und Herr Schmutz. Der erstere spielte oder sang bei Gitarre oder Klavier mit ihnen. Auch war er immer der kundige Begleiter und sichere Fahrer auf unsern schönen Schulfahrten.

Der andere tobte mit den Jungen und es gab immer ein zünftiges Fußballspiel.

An dieser Stelle sei allen, die sich um die Schule bemüht haben, herzlich gedankt, besonders Herrn Pastor Namgalies als erstem Vorsitzenden des Schulvorstandes, dessen großem Einsatz und Initiative das Bestehen der Schule zu verdanken ist, und Herrn Schmutz, dem Finanzverwalter und Buchführer und dem allzeit bereiten Helfer in allen Fragen und Schwierigkeiten, aber nicht zuletzt ganz besonders den Eltern, die die Schule von der ersten „Minute“ an mit ganzem Herzen und mit ihren Kindern unterstützt haben! Ich bin der Meinung, daß der schönste Dank für alle Beteiligten doch der ist, daß die Schule die Anfangsschwierigkeiten bewältigt hat und nun großen Aufschwung nimmt. So können sie wohl alle sagen: der Einsatz hat sich gelohnt.

G. W.



Kindergeburtstag im Garten

## FREUDEN UND SORGEN IM INTERNAT

Unser Internats-Leben ist wie das Leben in einer großen Familie — es bricht Sonnen- und Regentage, es ist erfüllt von Fröhlichkeit und auch von Tränen, es gibt Lob und Tadel in gleichem Maße. Wie unser Internat umgeben ist von Blumen und blühenden Büschen, so hat auch das Leben im Internat etwas ständig Wachsendes und Fruchttragendes. Streit und Ärger unter den Kindern gehört dazu, aber wie schnell ist dieser wieder vergessen und Feindschaft wird durch Freundschaft ersetzt. Wie schnell sind Kummer und Sorgen dahin, auch das Abschiedsweh nach einem Besuch der Eltern, wenn man wieder in der Spielgemeinschaft aufgenommen wird. Wie manches Kind, das seit Tagen vor dem Ferienbeginn vom Nachhausefahren spricht, flüstert im letzten Moment „Ich komm' auch bald wieder“. Natürlich kann das Internat nicht das Elternhaus ersetzen, aber das Leben in der Gemeinschaft, das Rücksichtnehmen auf andere, das Sich-Aneinander-Abschleifen und das Sich-Behaupten-Müssen tut jedem Kinde gut. Die äußere Disziplin, die in einer Gemeinschaft notwendig ist und die durch einen ganz fest umrissenen Tageslauf bedingt ist, wirkt sich nur positiv auf die innere Disziplin der Kinder aus.

Und dies nun ist der Rahmen eines Internatstages, wie er sich immer wiederholt:—

6.25 Uhr Ein kurzes Klavierspiel leitet den Tag ein. Die Tür zum Mädchenschlafsaal öffnet sich „Guten Morgen, aufstehen und anziehen zum Frühsport!“ „Oooch, es ist doch so dunkel — wir wollen lieber noch schlafen.“ Darauf wird die Tür zum ersten Jungenschlafsaal geöffnet und 7 fertig angezogene Turner stürzen heraus — voller Stolz, die Ersten zu sein. Im zweiten Jungenschlafsaal sieht es anders aus, da sind zwar die Betten leer, aber die Jungens müssen erst aus ihren Verstecken unterm Bett, im Schrank und hinter der Tür hervorgeholt werden.

6.35 Uhr Frühsport im Garten — wenn auch der Rhythmus in den Bewegungen manchmal zu wünschen übrig läßt, so ist doch die Begeisterung bei allen Kindern eine große. Selbst die Mädchen, die eigentlich gar nicht aufstehen wollten, kommen munter und fidel wieder

ins Haus zurück, um sich jetzt mit großem Schwung und viel Eifer zu waschen und anzuziehen.

7.00 Uhr Die Morgenandacht, die mit Lied, Wochenspruch und kurzem Gebet den Anlaß gibt zur täglichen Besinnung auf Gottes Wort, ist zugleich jedes Mal ein Ausdruck des Dankes dafür, daß wir wieder vollzählig im Kreise der Internatsgemeinschaft sein dürfen.

7.10 Uhr Das Frühstück besteht aus Obst, Haferflockenbrei, Brot, Butter und Marmelade und Kakao. Besonders gut schmeckt dieses an Sonntagen, wenn wir im Innenhof des Internates sitzen können und die ersten Sonnenstrahlen auf den Frühstückstisch fallen.

7.30 Uhr Bettenmachen ist nicht jedermanns Sache und deshalb auch ein Grund, sich auf die Ferien zu freuen. Auch das Aufräumen würde man gern andern überlassen und es bedarf wiederholter Ermahnungen, bis die Schlafsäle so aussehen, wie man es erwartet.

8.00 Uhr Es klingelt zum Schulbeginn. Eifrig zieht das Völkchen los, sie alle freuen sich mehr oder weniger darauf, etwas zu lernen, doch schon nach 5 Minuten kommen die Ersten zurück. Es fehlt das Lesebuch, das Lineal, das Rechenheft oder das Taschentuch. Welch ein Glück, daß der Schulweg ein so kurzer ist!

10.25 Uhr Schulpause, die Kinder stürzen sich auf die warme Milch und das Butterbrot. Es ist schwer, allen Geschmäckern gerecht zu werden, die einen ziehen Leberwurst dem Käse vor, die andern essen lieber Sardellenpaste als hart gekochte Eier — dennoch bleibt nur selten etwas übrig.

12.20 Uhr Mit großem Hallo kommen die Kinder aus der Schule zurück, entweder sie sind empört, daß sie zu viele Hausaufgaben haben oder aber sie triumphieren über zu wenige Aufgaben.

12.30 Uhr Voller Erwartung stehen die Kinder vor dem Eßzimmer, „Was gibt es wohl heute zu essen?“ Fisch oder Curry, hoffentlich keinen Reis, denken einige, Pfannkuchen mit roter oder gelber Marmelade, überlegen die andern - lassen wir uns überraschen. Mit einigen wenigen Ausnahmen sind die Kinder gute, dankbare Esser.

13.00 Uhr In der Mittagsruhe wird abwechselnd an einem Tag gelesen und am nächsten geschlafen. Die reichhaltige Schulbibliothek sorgt für alle — ob Karl May, Detektiv, Märchen, Sagen — es ist alles vorhanden.

14.30 Uhr Die Hausaufgaben und das Briefeschreiben, das Abhören der Gedichte, das Üben im Lesen der Erstkläßler — hier nimmt man Anteil an allem, was im Unterricht durchgenommen worden ist.



Fasching

16.00 Uhr Die Spielzeit wird unterbrochen durch ein Glas Saft und eine Kleinigkeit zu essen, manchmal ist es Obst, manchmal sind es Kekse und Sonntags ist es Kuchen. Alles wird gern gegessen, denn sowohl Indianer wie auch Cowboys haben Hunger, die Löwin Elsa mit ihren Jungen ist durstig vom Heranpirschen und die Bauleute haben ebenfalls eine Pause wohlverdient. Ihr Hüttenbau, teils über der Erde, teils unter der Erde, nimmt sie ganz gefangen. Und die Puppenmuttis kommen gleich mit der ganzen Puppenfamilie anmarschiert. Sie alle wollen versorgt sein. Die Spielstunden vergehen immer viel zu schnell. Der Garten mit seinen

Verstecken, mit seinen Auslaufmöglichkeiten, mit seinen Schatten- und Sonnenplätzen, mit seinen Bächlein, die abgeleitet werden können und den vielen, vielen Obstbäumen, die fast das ganze Jahr hindurch Früchte tragen, bietet den idealen Spielplatz. Auch einen kleinen Blumengarten haben sich die Kinder angelegt, um später selber das Internat schmücken zu können.

18.00 Uhr Die Abendbrotzeit ist natürlich in den Augen der Kinder viel zu früh, dafür genießen sie aber das Stündchen zwischen Abendbrot und Dunkelwerden, in dem man so herrlich Ballspiele, Ringspiele oder auch



Märchenspiel

Fangspiele machen kann. Jeder männliche Besucher im Internat wird herangezogen zum Fußballspiel, wobei die Mädchen als Zuschauer geduldet werden und ihren Spaß am Geschrei haben.

19.15 Uhr Nun heißt es „In die Dusche und die Knie schrubben“ — manchmal fragt man sich, ob die Grundfarbe der Kinderbeine braun oder weiß ist und man überlegt vielleicht ob nicht eine dunkle Uniform angebracht wäre — aber wenn das Völkchen dann doch wieder sauber in seinem Bette liegt, dann hat man die schmutzigen

Hosen schon wieder vergessen und freut sich mit ihm, daß der Tag so schön und so harmonisch war. Zum Abschluß des Tages wird noch ein Abendlied gesungen oder etwas vorgelesen oder auch noch erzählt. Und wieviel haben sie zu erzählen, ein jedes Kind aus seiner Welt. Oft ist es schwer, ein Ende zu finden, aber um

20.00 Uhr nach dem gemeinsamen Abendgebet werden die Lichter gelöscht und dann hört man sehr bald das ruhige Atmen der Kinderschar. H. V.

### WANDERUNGEN UND AUSFLÜGE 1966/67

So schön die Umgebung rings um Kibosho und Moshi ist, so schwer ist es doch, geeignete Ausflugsziele oder gar Wanderwege zu finden. In der nächsten Umgebung der Schule führen die Straßen auch nach stundenlangem Marsch nicht aus den Bananen- und Kaffeeplantagen heraus und gewähren kaum irgendwo einen freien Ausblick. Doch haben wir die wenigen reizvollen Ziele entdeckt und „erwandert“; die kleine katholische Kirche oberhalb von Kibosho und den Fluß mit den gewaltigen Felsblöcken, zwischen denen man herrlich spielen kann.

Alle anderen Ausflüge müssen mit dem Auto begonnen werden. Im Volkswagenbus haben nicht mehr alle Kinder Platz, doch zusammen mit einem Personenwagen können zur Not noch alle befördert werden. Im nächsten Schuljahr wird das nicht mehr möglich sein. So ging es also an manchen Sonntagen mit vollbepackter Fuhre los. Einmal versuchten wir, das Gelände hinter dem Wildlife-College Mweka zu erforschen. Als der enge, steile Weg den Bus zum Halten brachte, wurde zu Fuß weitermarschiert, immer bergauf durch den Regenwald, etwa zwei Stunden lang. Tapfer hielten alle durch, einige stürmten so voran, daß die übrige Schar sie gar nicht mehr einholte. „Wir waren auf dem Kibo“, wurde hinterher stolz den Eltern berichtet.

Ein anderesmal lockte der Wasserfall bei Marangu zum Wandern, Baden und Spielen. — Am Sonntag Cantate fuhren wir alle nach Makumira, um dort im deutschen Gottesdienst zu singen. Ein Besuch im nahegelegenen Zoo des Dr. von Nagy bildete den fröhlichen Abschluß.

Nach langer Regenzeit tauchten wir an einem Sonntag im Juni endlich wieder in die Sonne ein. Unter der freundlichen Begleitung von Herrn Lori fuhren wir zur Power Station Kikuletwa, besichtigten das Kraftwerk, durften in der Nähe eine unmittelbar aus dem Boden tretende Quelle kennenlernen und dort sitzen und spielen.

Als ausgesprochene Schullehrfahrt fand im April mit den größeren Kindern eine Besichtigung der Zuckerfabrik Arusha Chini statt. Voller Interesse verfolgten die Jungen die Gewinnung des Zuckers vom Zuckerrohr bis zu den abgepackten Kilotüten. Zum erstenmal in ihrem Leben durften sie so viel Zucker schleckern wie sie wollten. Klebrig von oben bis unten kamen sie sehr befriedigt und auch ein wenig gescheiter nach Hause. Zum Ende des Schuljahres ist noch eine Lehrfahrt auf eine Kaffeefarm geplant.

Lehrer und Schüler wünschen sich sehr, daß auch im nächsten Jahr recht viele solcher Ausflüge stattfinden können, auch wenn bei der großen Kinderschar die Schwierigkeiten wachsen.

G. H.

### ÜBERLEGUNGEN ZUR SCHULISCHEN WEITERENTWICKLUNG

Die deutsche Schule Kibosho eröffnet im Herbst 1967 das fünfte Schuljahr als 1. Klasse der Oberschule. Auf Wunsch der Eltern wird mit Latein angefangen, während Englisch, das schon im 2. Schuljahr beginnt, weiterläuft. Auch der übrige Lehrplan ist dem eines deutschen Gymnasiums angepaßt. Damit ist eine Entscheidung getroffen, die für die Zukunft recht schwierige Fragen mit sich bringen wird.

Bei den fünf Schülern, die im Herbst diese 1. Klasse besuchen werden, war es klar, daß sie alle den Weg auf die Oberschule nehmen sollten. In den Klassen, die nachfolgen, ist das nicht so selbstverständlich. Was soll mit weniger begabten Schülern werden, die vernünftigerweise eine gute Mittelschule oder weiterhin die Volksschule besuchen müßten? Unsere kleine Schule kann es sich niemals leisten, zwei Züge nebeneinander zu führen. Es tauchte der Gedanke auf, diese Kinder dann etwa vom Lateinunterricht zu befreien und die Anforderungen in den

übrigen Fächern für sie zu erleichtern. Ob sich das pädagogisch verantworten läßt, müßte sehr gründlich bedacht werden.

Die Entscheidung für Latein als 2. Fremdsprache ist wahrscheinlich deshalb so einmütig gefallen, weil alle fünf Schüler der künftigen 1. Oberschulklasse Jungen sind. Ob die Eltern der im folgenden Schuljahr aufrückenden Mädchen mit dieser Wahl auch einverstanden sein werden? Es wäre sehr schön, wenn dann, bei größeren Klassen, zwischen Latein und Französisch gewählt werden könnte. Die Schwierigkeit, auch nur die notwendigsten Lehrer zu bekommen, macht die Aussicht auf eine solche Möglichkeit aber gering.

Als weitere Frage taucht die Überlegung auf, bis zu welcher Klasse die Oberschule geführt werden soll. Freilich wird die Antwort weitgehend von den äußeren Verhältnissen diktiert werden, doch davon abgesehen müßte auch eine eigene Entscheidung gefunden werden. Innerhalb der sechs ersten Oberschulklassen gibt es nirgends einen organischen Abschluß oder Einschnitt, der es nahelegen würde, etwa mit der 3. oder 4. Klasse aufzuhören. Andererseits wird der Aufbau der Schule um so komplizierter, je mehr Klassen sie hat, vor allem, weil es sich um eine Internatsschule handelt. Nur eine größere Schülerzahl innerhalb der einzelnen Klassen könnte es rechtfertigen, weiter als etwa bis zur 3. Klasse (Quarta) zu gehen. Vielleicht wäre es noch richtiger, nur zwei Klassen Oberschule zu führen, da in der 3. Klasse die nächste Fremdsprache anfängt.

Im vergangenen Jahr kamen einige Anfragen an die Schule, ob auch Kinder aufgenommen werden könnten, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Die Anträge wurden abgelehnt mit der Begründung, daß es sich hier um eine deutschsprachige Schule handle. Es könnten sich die Verhältnisse jedoch so entwickeln, daß solche Anfragen häufiger werden; etwa für Kinder, die nur etwas Deutsch können oder solche, deren einer Elternteil deutsch ist. Es ist zu überlegen, ob für die Zukunft solche Kinder grundsätzlich nur abgewiesen werden können. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß die Aufnahme von nicht deutschsprachigen Kindern eine ungeheure Arbeitsbelastung für die Schule darstellen würde. Aus Erfahrung kann gesagt werden, daß es nicht genügt, sie in den Deutschunterricht hineinzunehmen; sie müßten in Sonderstunden im Deutschen eigens gefördert werden, — eine Sache, die für Lehrer wie für Kinder nicht sehr erfreulich ist. Unsere deutschen Kinder, die von englischen Schulen kommen, erfordern ohnehin ein nicht geringes Maß an

intensiver deutscher Unterrichtsarbeit; so bliebe im Unterricht wenig Raum, um auf die Nöte der nicht deutschen Kinder einzugehen. Die einzige Lösung wäre hier ein eigener Lehrer, der sich in der Hauptsache darum bemüht, mit diesen Kindern Deutsch nachzuarbeiten, bis sie den Anschluß an ihre Klasse gefunden haben. Es ist fraglich, ob sich das die Schule jemals wird leisten können.

So kann zusammenfassend wohl gesagt werden, daß die Schule bei aller Bereitschaft für neue Möglichkeiten weiterhin ihre Hauptaufgabe in der Förderung der unteren Klassen und in der Aufnahme deutschsprachiger Schüler sehen muß. Alles andere könnte den Rahmen auf Kosten der Leistung allzu schnell sprengen.

G. H.

## AUS DER FEDER DER KINDER

### Aufsätze

*Was mir in der Zuckerfabrik am besten gefallen hat.*

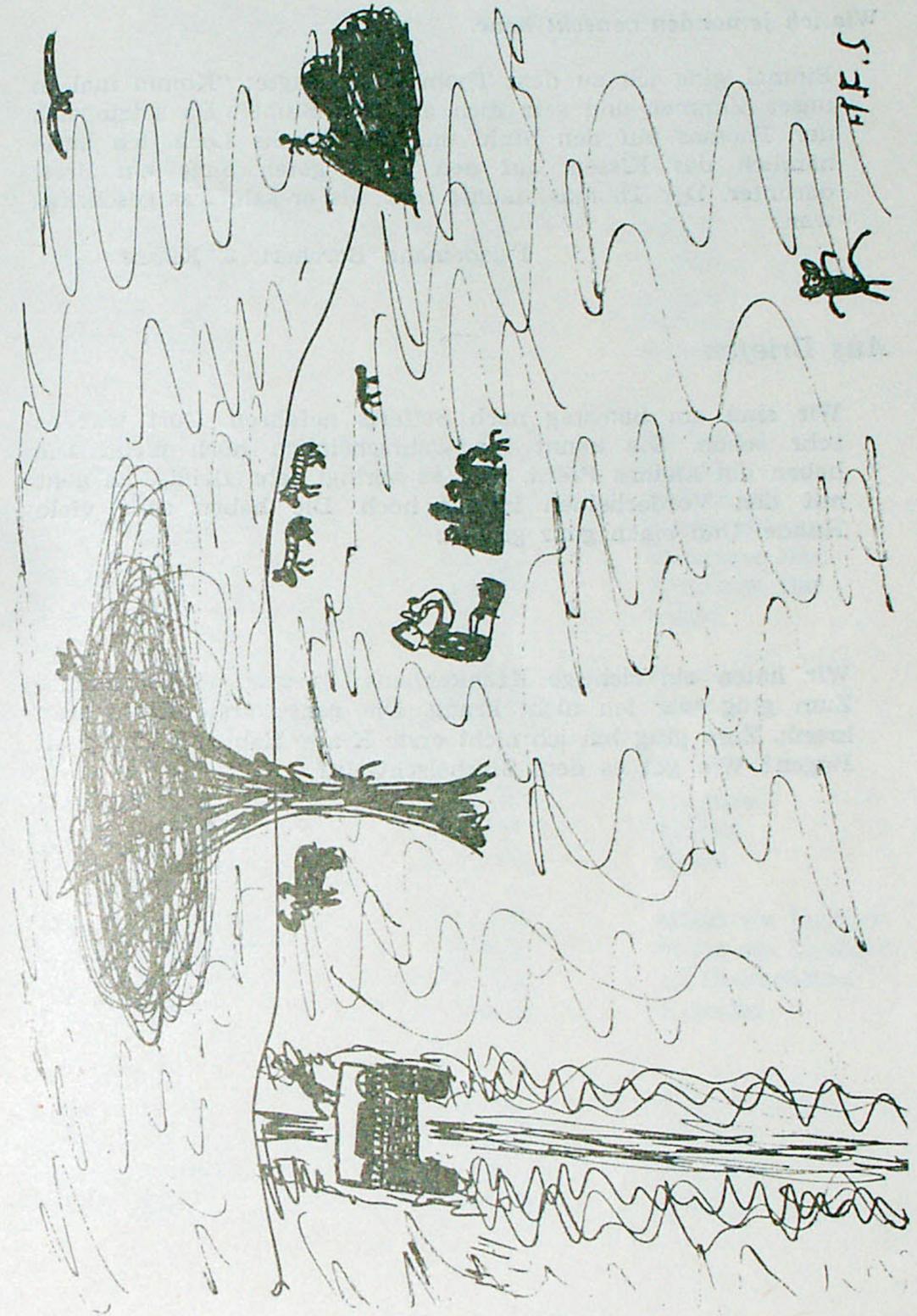
Endlich kamen wir der Zuckerfabrik näher. Schon von weitem sahen wir die großen, elektrisch angetriebenen Messer, die die Zuckerstangen zerkleinerten. Auf einem Turm saß ein braungekleideter Mann, der zwei Schalthebel in den Händen hielt. Wenn er an dem einen zog, kippte eine Plattform mit einem beladenen Feldbahnwagen in die Tiefe. Unten angekommen rutschte das Zuckerrohr heraus und die Messer erwarteten das Zuckerrohr schon. Da zog der Mann den zweiten Hebel, da ging die Plattform mit dem befestigten Wagen wieder in die Höhe. Nun wurde dieser Wagen weggeschoben und der nächste kam dran.

Ralph Wolter, 4. Klasse.

*Wie der hungrige Wolf sagte: „Ich will lieber die Freiheit haben als gefangen sein.“*

In einer Nacht kam ein hungriger Wolf um einen Bauernhof geschlichen. Da traf er einen Hund, der seines Herrn Haus bewachte. Der Hund war gesättigt und der Wolf war hungrig. Da sagte der Wolf: „Warum bist du so gesättigt und ich laufe hungrig durch den Wald?“ Da sagte der Hund: „Du kannst es auch bekommen, wenn du mit mir wachst.“ So bewachte der Wolf mit dem Hund das Haus. Da schien der Mond gerade auf den Hund und da sah der Wolf bei dem Hund, daß er ganz naked am Hals war. Da sagte der Wolf: „Was ist mit deinem Hals los?“ Da antwortete der Hund: „Das hat nichts zu bedeuten. Morgens werde ich an die Kette gelegt und abends bewache ich das Haus.“ Da wandte sich der Wolf um und sagte: „Ich will lieber hungrig in den Wäldern rumlaufen als hier gefangen sein.“

Elisita Sachs, 3. Klasse. Nacherzählung



Ein Picknick in der Wildnis

Wie ich jemanden geneckt habe.

Einmal ging ich zu dem Thomas und sagte: "Komm mal in unser Zimmer und setz dich auf den Stuhl." Da setzte sich der Thomas auf den Stuhl und fiel durchs Loch. Ich hatte nämlich das Kissen auf den Stuhl getan ohne ein Brett darunter. Der Thomas staunte sehr, als er sah, was geschehen war.

Friedemann Borchert, 3. Klasse

### Aus Briefen

Wir sind am Samstag nach Seiferts gefahren. Dort war es sehr schön. Die kennt Ihr wahrscheinlich noch nicht. Die haben ein kleines Pferd. Und es springt sehr fleißig. Es geht mit den Vorderbeinen immer hoch. Die haben sehr viele Hunde. Und einen ganz großen.

\*

Wir hatten ein richtige Krankenhaus. Es war sehr schrecklich. Zum glück war ich nicht krank. Die ganze erste Klasse war krank. Zum glück bin ich nicht erste Klasse. Habt ihr auch so viel Regen? Wie geht es dem Stachelschwein?

### SCHULERVERZEICHNIS SCHULJAHR 1966/67

Name	Geburtsdatum	Wohnort der Eltern
1. Klasse		
Ernst Hecker (extern)	3.11.60	Mweka
Frank Jelinek (bis März)	26. 9.60	Tanga
Monika Leber	10. 7.60	Lushoto
Martina Sachs (bis März)	10. 1.61	Nairobi
Susanne Staub	6. 3.60	Dodoma
Axel Vennemann	15.12.59	Arusha
2. Klasse		
Ralf Borchert	30. 4.59	Mwanza
Ruth Borchert	30. 4.59	Mwanza
Thomas Caspary	12. 1.59	Makumira
Bernd Fröhlich	8.11.58	Dar es Salaam
Christoph Hempel	4.10.58	Kisarame Dar.
Dorothee Hempel	9.10.59	Kisarame Dar.
Martin Paasche (seit Juni extern)	2. 5.59	Moshi
Ingo Vennemann	20. 9.58	Arusha
Detlef Virchow	5.12.59	Kibosho
3. Klasse		
Friedemann Borchert	16.12.57	Mwanza
Thilo Fuhrmann	22. 6.57	Arusha
Ulrike Paasche (seit Juni extern)	12. 1.58	Moshi
Angelika Piennisch	10. 9.57	Mlalo via Lushoto
Gabriele Piennisch	28.10.58	Mlalo via Lushoto
Elisita Sachs	16.12.58	z.Z.Deutschland
Florian Virchow	5.10.57	Kibosho
4. Klasse		
Martin Habel	3. 3.56	Dar es Salaam
Hans Friedemann Sachs	11.10.57	Nairobi
Eckhard Virchow	3. 8.56	Kibosho
Ralph Wolter	6. 1.57	Moshi

